

Laibacher Zeitung

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere pro Zeile 12 h.; bei längeren Wiederholungen pro Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmattingasse Nr. 10. Geschäftsstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtum Krain hat den absolvierten Techniker Karl S o s zur Praxis beim Staatsbaudienste in Krain zugelassen.

Den 30. Oktober 1907 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das CXII. und CXIII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 30. Oktober 1907 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das CXIX. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 30. Oktober 1907 (Nr. 251) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 7 „Proletar“ vom 25. Oktober 1907.
- Nr. 42 „Dubrovnik“ vom 19. Oktober 1907.
- Nr. 8 „Der Skandal“ vom Jahre 1907.
- Nr. 9 „Mene Tekel“ vom 28. Oktober 1907.
- Nr. 69 „Komuna“ vom 23. Oktober 1907.

Druckschrift: „Le chansonnier International du Révolté“ London, 1906.

Nr. 54 „Nový Jihočeský Dělák“ vom 25. Oktober 1907.

Nichtamtlicher Teil.

Der Ausgleich.

Das „Fremdenblatt“ bemerkt zu der letzten Rede des Ministerpräsidenten Baron Beck, daß sie einen tiefen Blick in die Geschichte des Ausgleiches und in die Mechanik seiner Kompensationen tun lasse. Seine Auffassung, daß der Ausgleich selbst vor einer strengen Prüfung bestehen könne, werde von allen wirtschaftlichen Kreisen Österreichs geteilt. Frieden und Arbeit — das ist alles, was man in Österreich von diesem Ausgleich erhofft hat. Da er diese beiden Existenzbedingungen schafft, wird er der parlamentarischen Perfektionierung wohl nicht lange mehr vorenthalten werden dürfen.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ sagt, Freiherr von Beck habe in seiner sicheren, ruhigen Art dem Ausgleich ein mutiges, ehrliches Geleitwort in den Ausschuß mitgegeben, das wohl beherzigt wird.

Fenilleton.

Allerseeleu.

Andächtig stehen wir heute, am Tage des Gedenkens, an den Grabbügeln unserer Lieben und schmücken dankbar die Stätten, wo unsere Toten unter kühlen Rasen im ewigen Schlummer ruhen.

Und unsere Erinnerungen gleiten, den Schatten gleich, an uns vorbei, beleben eine dahingegangene, versunkene Welt, das Gestrern, aus dem das Heute wurde. Was wir geworden, was wir geschaffen, in der Vergangenheit ward's vorgebildet, vorgeahnt. Wir danken es unseren Vätern, Müttern, die auf der Wahlstatt des Lebens geblieben sind, wir schulden es alten Zeiten, entschwundenen Stunden.

Wie viele doch, von denen hier die Kreuze ragen, mußten sterben, verderben, auf daß wir leben können. Wie viele begrabene Hoffnungen, ungebändigte Leidenschaften und verlorenes Glück deckt doch die mitleidige Erde mit ihrem Bahrtuch zu! Hier vor der tausendfältigen Majestät des Todes geht uns der Sinn des Lebens auf; wir fühlen tief die vielen Bande, die auch die fernste Vergangenheit mit der Gegenwart verknüpfen.

Was oft unser Bestes war, hier staubgeworden, wird's doch weiterleben. In uns, um uns. Vorüber rauscht das Leben im raschen Wellenschlage und bespült die Ufer einer anderen Welt. Und tausendfältige Reime trägt es fort, der Zukunft zu. Fruchtbarkeit . . .

Nicht ein einziger Deputierter könne sich der Zäusung darüber hingeben, daß selbst seiner rhetorisch vollendetsten Rede aus allen Schichten der Bevölkerung der Ruf der Ungebild antworten würde. Es ist genug gesprochen worden; Parlament, gib uns den Frieden der beiden Reichshälften!

Die „Zeit“ erklärt, Baron Beck habe Recht, wenn er sage, daß demjenigen, der es unternehmen wollte, die wirtschaftlichen Beziehungen der beiden Reichshälften zu stören oder gar zu zerstören, eine große Verantwortung trafe. Wer hätte wohl den Mut, den Kampf ein zweitesmal zu beginnen? Wer würde, wenn ihn schon die wirtschaftlichen Konsequenzen eines Scheiterns des Ausgleiches kalt ließen, nicht vor den politischen Konsequenzen zurückschrecken? Das sind Gedanken, die heute durch alle Köpfe gehen, und die dem Ausgleich eine ruhige Fahrt durch die parlamentarischen Wirren sichern dürften.

Die „Österreichische Volkszeitung“ bemerkt, es sei dem Ministerpräsidenten gelungen, die durch den Ausgleich geschaffene staatsrechtliche Lage in manchem Punkte in neue Beleuchtung zu rücken. Er unternahm auch einen Ausblick in die Zukunft, indem er die Anschauung aussprach, beide Reichsteile würden auch in späteren Zeiten aufeinander angewiesen sein. Hier ist in Wirklichkeit der springende Punkt des Ausgleichs.

Die „Deutsche Zeitung“ sagt, die ernste, durchaus sachliche, auf triftige Argumente gebaute Rede habe die Zahl der Gegner der Ausgleichsvorlagen verringert, die noch im Zweifel befangenen Abgeordneten beruhigt und viele geneigter gemacht, sich einer zustimmenden Auffassung zu nähern. Diese Erklärungen sind wirkliche Aufklärungen gewesen.

In der „Reichspost“ führt Abgeordneter Dr. Alfred Ebenhoch vom Standpunkte der Landwirtschaft aus, daß das Veterinär-Übereinkommen im Ausgleich begründete Bedenken nicht hervorrufen dürfte. Es müsse im Gegenteile konstatiert werden, daß die Regierung, bezw. Baron Beck in dieser Frage das Äußerste erreicht hat, was überhaupt zu erreichen und zu verlangen ist. In diesem Belange sind die Agrarier sicher befriedigt.

So hat der Weltlauf etwas Tröstliches an sich. Und unverloren bleibt der Schatz der Erde, unvergessen die Opfer derer, die geblieben sind. —

Wenn Euer Liebe, verwaist und trennungsbang, den entschlafenen Teueren letzte Grüße, letzte Gaben bringt; wenn Euer Tränen, die um sie geweint, die Blumen nehen, die dem Grab entblühen: dann denkt, daß ihre Sorgen, Leidenschaften schweigen, daß des Todes schwere Gnade die Stimme der Not ersticht, das Sturmgeprüfte, Matte, Müde ihre letzte Ruh' gefunden.

Irrelichtern ähnlich, leben wir Episoden, gehen wir durchs arglos tändelnde Leben, verschiedene Schicksale, gleichem Ziel entgegen.

Wohl fürchten wir das Nichtsein, den Tod und sein Geheimnis, denn unser Blut, es kreist, es pocht das Herz, das Leben lockt und glüht. Allein unerbittlich schreitet der triumphierende Tod seinen schrecklichen Weg und löscht die Fackeln, löscht die Flammen aus. Unermüdet sind alle offenen und geheimen Feinde, Krankheit und Not, am Werke, um den Menschen, des Leidens Sproß, oft noch vor vollendetem Laufe, unversehens und unverhofft zu fällen.

Doch das Leben ist unsterblich, Gottes schirmgewaltige Hand barmherzig. Nicht immer ist der Tod ein Bürger, auch als Erlöser naht er sich vielen, als Freund, der sanft ins Schattenreich geleitet, wo tiefster, einziger Frieden wohnt.

Welten vergehen, Welten entstehen . . .

Der Tod weckt uns zu neuem Dasein, jenseits der Schlagbäume des alten. Denn in uns lebt

Montenegrinische Emigranten.

Aus Cetinje wird geschrieben: Die Zeitungsnachricht, daß der fürstlich montenegrinische diplomatische Agent in Cattaro, Veljko Ramadanović, die Ausweisung von 200 in den Bocche di Cattaro sich aufhaltenden politisch kompromittierten montenegrinischen Emigranten bei der politischen Behörde beantragt habe, bedarf einiger Richtigstellung. Vor allem ist Ramadanović kein diplomatischer, sondern nur ein halboffiziöser Agent der fürstlich montenegrinischen Regierung, und als solcher nur kompetent, den Angehörigen Montenegros als privater Berater zur Seite zu stehen; keineswegs steht ihm das Recht zu, sich eine Art politischer Vertretung anzumaßen. Ramadanović ist aber auch nicht in die Lage gekommen, gegen die Anwesenheit einer größeren Anzahl von montenegrinischen Emigranten in Cattaro irgendwelche Schritte zu unternehmen. In den Bocche di Cattaro gibt es wohl sehr viele Montenegriner, die jedoch dort seit langer Zeit ansässig sind und den verschiedensten Gewerben nachgehen; politische Emigranten hingegen wissen sehr gut, daß sie in den nahen Bocche keine Ruhe finden würden und denken daher gar nie daran dort ständigen Aufenthalt zu nehmen. Bisher sind dieselben ohne Ausnahme entweder nach Serbien oder Rußland weitergereist. Zur obigen Meldung mag der Umstand Veranlassung gegeben haben, daß vor einiger Zeit der berühmteste montenegrinische Emigrant Savo Jovanović, der seit mehr als einem Dezennium den erbittertesten Kampf gegen den Fürsten von Montenegro führt, plötzlich in Cattaro aufgetaucht war, und daß Ramadanović auf ihn, als einen angeblich gemeingefährlichen Menschen, die politische Behörde aufmerksam gemacht hatte. Jovanović hat schon mit dem nächsten Dampfer Cattaro verlassen.

Marokko.

Die zwischen dem Sultan von Marokko, Abdul Aziz, und dem französischen Gesandten Regnault geführten Unterhandlungen lassen, wie aus Paris

etwas Unvergänglichliches, Unzerstörbares: jedes Sehnen und Wünschen unserer Brust, unsere Gedanken, sie werden weiter leben, wieder aufgenommen werden. Wir sind Söhne einer liebenden Mutter, Kinder der Erde, die sorglich den Schatz bewahrend, ihn ständig mehrt. So arbeiten wir, Geschöpfe der Zeit und der Not, an der Erfüllung und Vollendung des unendlichen Geistes, so mehren, so stärken wir das Reich, das nicht von dieser Welt ist.

Des Sinnes voll, werden wir auf der Wallfahrt zum Heim der Entschlafenen, zwischen Gräbern wandelnd, dem Schicksal nicht zürnen können. Der Unsterblichkeit gewiß, pflanzen wir neue Hoffnung. Aus dem Dunkel der ewigen Nacht weichen die Schatten, dem fahlen Dämmerlicht aus dumpfem Grunde ähnlich, wächst in uns die siegend-tröstliche Erkenntnis des ewig strömenden, unsterblichen Lebens.

Vor dieser Wahrheit lernen wir uns auch bescheiden. Die kurze Spanne unseres Daseins schrumpft zusammen, und wir lernen den Wert der Zeit und sie zu nützen.

Allerseeleu, Tag der Einker! Du lehrst uns beten, läßt uns Asche streuen. Unser heißes Lebensverlangen, sonst so stürmisch, steht vor dem Rätsel des Todes in scheuer, stummer Bewunderung befangen. Und bezwungen ahnen wir das uralte Geheimnis, das im Schoße der Nacht ruht.

Stille Messe, Seelenmesse am Allerseeleu! . . .
G. v. W.

gemeldet wird, einen glücklichen Ausgang und gegenwärtig auch ihren baldigen Abschluß voraussehen. Inzwischen wird eine französische Privatbank dem Sultan einen Vorschuß von zwei Millionen Franken zur Bestreitung der dringendsten Bedürfnisse vorstrecken.

Die Verhandlung der in der französischen Kammer angemeldeten Interpellationen in der marokkanischen Angelegenheit wird erst nach Allerheiligen erfolgen, aber bis dahin wird das Parlament bereits im Besitze des in Drucklegung begriffenen Gelbbuches sein. Es besteht nirgends in Paris ein Zweifel, daß eine starke Majorität republikanischer Deputierten die Politik der Regierung gutheißen wird, deren Erklärungen den Tenor haben werden, daß sie sich vom Anbeginn der marokkanischen Wirren auf den Boden der Akte von Algeciras gestellt habe und auf diesem Boden bis ans Ende auszuharren gedenke.

Nach der Algecirasakte hat die in Tanger und Casablanca zu organisierende Polizei eines gemischten, französisch-spanischen Charakters zu sein. Es wurde behauptet, Spanien hätte der französischen Regierung vorgeschlagen, Frankreich möge ausschließlich die Organisation der Polizei in Casablanca übernehmen und die in Tanger Spanien allein überlassen. Es wird an unterrichteten Stellen nicht bestritten, daß einem ähnlichen Gedanken in Madrid Ausdruck geliehen worden sein möge, es wurde ihm aber keine Folge gegeben und sein Wiederauftauchen gilt als ausgeschlossen, da man in Madrid unterrichtet ist, daß die französische Regierung auch in diesem Punkte, wie in allem, eine Abweichung von der Algecirasakte nicht ins Auge fasse.

Politische Uebersicht.

Laibach, 31. Oktober.

Zu Beginn der am 30. Oktober abgehaltenen Sitzung des Abgeordnetenhauses gab Abg. Zahradnik unter lebhafter Zustimmung der tiefsten Entrüstung Ausdruck über die Vorfälle bei der Kircheneinweihung in Černova und die Czechisch-Merikalen brachten diesbezüglich eine Interpellation ein. — Abg. Dr. Sušteršič sprach auf Grund eines einhelligen Klubbeschlusses der Regierung und insbesondere ihrem Chef für den erreichten Erfolg Dank und Anerkennung aus. Er widerlegte die Bedenken, daß die dalmatinische Bahn trotz des Versprechens nicht gebaut werde, indem er darauf hinweist, daß das zweite Geleise der Kraschau-Oderberger Bahn ein Zukunft mit der dalmatinischen Bahn bilde. Er urgierte die Sicherstellung der Bahnlinie Bugojno-Arzano, bemängelt es, daß die österreichische Regierung auf die Verwaltung Bosniens und der Hercegovina keinen Einfluß nehme, und ersuchte die Regierung, diesbezüglich ihre verfassungsmäßige Pflicht zu erfüllen. Er kam schließlich auf die Rede des Abg. Zahradnik zu sprechen und betonte, daß die Slovenen in sturmbelegten Tagen stets an der Seite der Czechen zu finden waren, und so werde es

auch in Zukunft sein. Gerade deshalb empfinden wir es schwer, wenn das böhmische Volk nicht die ihm gebührende Position einnimmt. Wir bedauern es, daß in diesem wichtigen Augenblick die czechische Ministerbank leer ist. Der Redner schloß mit dem innigen Wunsche, daß diese Bank bald wieder besetzt sein möge, und erklärte namens seines Klubs, daß dieser den Vertrauensmännern des böhmischen Volkes, mögen sie wer immer sein, dieselben Sympathien und daselbe Vertrauen entgegenbringen werden, das bei den Slovenen die beiden böhmischen Patrioten genossen haben, die bisher auf der Ministerbank saßen. (Lebhafter Beifall bei den Slovenen.) Er beantragte zum Schlusse die Zuweisung der Vorlage an einen 52gliedrigen Ausschuß.

Die „Neue Freie Presse“ zieht aus dem Urteile im Prozesse Harden den Schluß, daß damit die Reise des Junkertums zum Sturze von seiner politischen Stellung bewiesen sei. Aus dem Bürgerstande müsse frisches Blut, ein neues Element ins politische Leben kommen. — Das „Neue Wiener Journal“ führt aus, Kaiser Wilhelm habe den öffentlichen Charakter, die politische Bedeutung der Harden'schen Enthüllungen erkannt und anerkannt, indem er seinen Privat Umgang danach forrigierte. Das gefällte Urteil sei nichts als das Begräben des Schuttes einer Mauer, die bereits früher gefallen war. — Das „Waterland“ befürchtet, der Verlauf des Prozesses werde den Sozialdemokraten eine willkommene Fundgrube zu destruktiver Agitation sein. Man werde versuchen, ihn auszuspielen gegen den Kaiser und die deutsche Hofgesellschaft. Deshalb sei die Frage berechtigt: Habe nicht Harden den von ihm so wenig politisch geführten Kampf gegen die „Kamarilla“ nur geführt, um für andere politisch nicht minder schädliche Gruppen die Wege frei zu machen? — Das „Deutsche Volksblatt“ sagt, der 29. Oktober sei gerade kein glücklicher Tag für die preußische Justiz gewesen. Seltsam war die Führung des Prozesses, noch seltsamer das Urteil, das gefällt worden ist.

Aus Wien, 30. Oktober, wird gemeldet: Die gestern begonnene politische Erörterung im Polenklub über das Verhältnis der Polen zu den Ruthenen und des Polenklubs zu der Regierung wurde heute nach fünfständiger Dauer beendet. Der polnische Landsmannminister Graf Dzieduszycki hat wiederholt in die Debatte eingegriffen. Der Bericht des Polenklubs über dessen Verhandlungen mit der Regierung wurde sodann bedingungslos fast einstimmig zur Kenntnis genommen. Der Klub behielt sich seine weitere Stellung gegenüber der Regierung vor.

Tagesneuigkeiten.

— (Strafantritt mit sieben Kindern.) Wegen Beleidigung des Ortschulrates Ober-Rohrendorf war der Schneidermeister Johann Derta aus Neu-Weibling zu einer Woche Arrest verurteilt worden. Als er nun endlich am 22. Oktober diese Strafe antreten sollte, erschien er mit seinen sieben Kindern im Alter von drei Monaten bis zu elf Jahren beim Bezirksgerichte Krems und gab

an, daß seine Frau schwer krank im Kremsjer Allgemeinen Krankenhause darniederliege, die Gemeinde Rohrendorf aber über seine Kinder nichts verfügt habe. Der eben anwesende Rechtsanwält Dr. Steppan brachte sofort ein neuerliches Strafaufschubgesuch ein, welches auch gleich bewilligt wurde.

— (Bierbrauende Bäume.) Um diese Bäume kennen zu lernen, brauchen wir keine Reisen zu machen, wir finden sie ganz in unserer Nähe. Und wenn sie trotzdem den meisten Menschen unbekannt sind, kommt das wohl daher, weil sich an diesem Bier nur die Insekten laben. Die Eichen erkranken ziemlich oft an einem Schleimflusse, welcher die Rinde und zuweilen auch das angrenzende Holz vernichtet. Der abgesonderte Schleim sieht schaumig aus und riecht nach Bier. Er ist das Ergebnis einer Gärung, welche durch eine Anzahl mikroskopischer Pilze hervorgerufen wird. Unter diesen winzigen Pilzen befinden sich Verwandte der allgemein bekannten Bierhefe. Außer den Eichen erkranken auch in ähnlicher Weise die Pappeln und Birken. Schmetterlinge, Hirschkäfer und Hornisse suchen besonders gerne diese Gärstellen auf und verschleppen leicht die Pilzkeime auf Risse und Astbrüche gesunder Bäume, die infolge davon leicht auch erkranken.

— (Der Ersahmann.) In einer Stadt Mitteldeutschlands lebt ein pensionierter Hofrat, Junggeselle von vorgerücktem Alter, aber mit jugendlichem Herzen. Bei Gelegenheit eines Schützenfestes kommt der Landesfürst dorthin. Ihm zu Ehren ist unter anderem Festvorstellung in dem räumlich sehr beschränkten Stadttheater, zu welcher für die Logenplätze Karten nur an Geladene ausgegeben werden. Auch unser Hofrat erhält eine. Er beabsichtigt natürlich, hinzugehen, wird jedoch in letzter Stunde von seinem Aveu, welche sich 'mal gern im „Glanze des Hofes“ sonnen möchte und daher die Karte für sich beanprucht, zurückgehalten. Nachdem er grämlich nachgegeben, raucht sie mit Schminke und Aplomb ins Theater und präsentiert dem betreffenden Logenschließer siegesgewiß und erwartungsfreudig die Einlaszkarte. Der aber gibt lehtere kopfschüttelnd zurück mit der Erklärung: „Bedaure, Gnädigste, ich kann Sie nicht einlassen. Hier steht nur der Name des Herrn Hofrats.“ — Sie, bestürzt: „Ja, aber — das macht doch nichts.“ — Der Logendiener: „Es tut mir sehr leid: die Karte ist nur für die Person des Herrn Hofrats bestimmt.“ — Da atmet die Schöne erleichtert auf und herrscht den Schließer an: „Sie Tölpel! Ich bin ja die Person des Herrn Hofrats!“

— (Die telegraphische Bilderübertragung.) Die erste tatsächliche Übertragung von Photographien von Paris nach Berlin und umgekehrt von Berlin nach Paris hat am 28. Oktober stattgefunden. Während bisher die längste Strecke München—Berlin gebildet hatte, wurden zwischen den Stationen „Berliner Lokalanzeiger“ und Pariser „Illustration“ unter der Leitung von Professor Korn und Dr. Glagel Versuche mit der telegraphischen Übermittlung von Photographien nach dem Korn-System gemacht. Der „Lokalanzeiger“ berichtet darüber: Von Paris wurde das Bild des Kaisers Wilhelm drahtlich nach Berlin übertragen, von Berlin das des Präsidenten Fallières nach Paris. Die Versuche waren durchaus erfolgreich, beide Bilder wurden mit der größten Klarheit übermittelt. In den nächsten Tagen werden die Versuche fortgesetzt werden, so daß binnen kurzem der regelmäßige drahtliche Austausch von Photographien zwischen dem „Lokal-

Dreizehn Trümpfe.

Erzählung von Carl Mundmann.

Berechtigte Übersetzung aus dem Dänischen von Bernhard Mann.

(7. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„So war es nicht gemeint, Herr Werner,“ sagte der Mann aus Sophienruh entschuldigend.

Holger Werner machte eine abweisende Handbewegung. Dann griff er nach der Pumpenstange und begann mitzupumpen. Als der große, gutmütige Mann vom Nachbardorfe dieses sah, lästete er den Hut und rief aus: „Herr Werner lebe hoch, hoch, hoch!“

Alle anderen stimmten ein, während Hans Boß sich beeilte, seinen Auftrag zu erledigen. Holger Werner blieb zwei volle Stunden unermüdet an der Pumpe stehen. Jeder Versuch, ihn davon abzubringen, war nutzlos. Der Eigensinn hatte ihn eine bis jetzt bei ihm unbekannte Energie verliehen. Sein sonst so blaßes Gesicht war gerötet, und der Schweiß perlte in großen, schmutzigen Tropfen über seine feine, stubengewöhnte Haut.

Der Morgen begann zu tagen. Frau Werner, die ihren Sohn ängstlich gesucht hatte, und ihn am wenigsten gerade auf diesem Plaze erwartete, erschien jetzt mit dem Gutbesitzer Graae, der auf die Nachricht von dem Feuer in schnellster Eile herbeigeritten war. Er trug hohe Stiefel und Reitpeitsche und teilte nach links und rechts Befehle aus. Der Verwalter, dem dies nicht paßte, eilte zu Werner hinüber, um ihn auf die Anwesenheit des Bet-

ters aufmerksam zu machen.

Holger trat zwischen den Leuten hervor. Der Gutbesitzer Harald Graae wurde sichtlich verlegen, als er ihn erblickte.

„Laß mich hier allein kommandieren, Harald,“ jagte Holger, „ich habe so wie so nur noch kurze Zeit dazu. Noch gehört Friedenlund mir.“

„Gewiß, ich wollte dir nur helfen,“ lautete die etwas verlegene Antwort des anderen. „Ich dachte übrigens gar nicht, daß du hier sein würdest.“

Frau Werner betrachtete ihren Sohn mit strahlenden Augen. Es war das erstmal seit vielen Jahren, daß sie ihn aufgeregt gesehen hatte. Sollte dies der Anfang zu einem neuen Leben sein?

„Ich bin müde,“ sagte Werner zu dem Verwalter. „In einigen Stunden bin ich wieder hier unten und gebe Ihnen Bescheid.“

Die Mutter klopfte ihn auf die Wange.

„Schlaf nur mein Junge; wie warm und angestrengt du ausiehst.“

Holger grüßte den Beter flüchtig, der ihm prüfend nachblickte. Er hatte dieselbe Ahnung wie Frau Werner. Er sah aber einer Veränderung mit anderen Gefühlen als sie entgegen.

Die beiden trennten sich, jeder mit seinen Gedanken.

Frau Werner sandte zu Hans Boß und bat ihn, sie so bald als möglich in ihrer kleinen Villa zu besuchen.

Der Gutbesitzer Graae ging auf der Brandstätte umher und untersuchte den Schaden.

Die Leute ruhten jetzt nach der schweren Arbeit. Es rauchte nur noch aus den dicken Stein- und Balkenhäufen, zwischen denen ein paar geschwärzte, drohende Mauern und ein hoher Schornstein in die Höhe ragten.

Es war kein großes Unglück angerichtet worden. Was brannte, mochte ganz niederbrennen, denn jedenfalls war alles gut versichert, und die Meierei war schon alt und baufällig gewesen.

Inzwischen wartete man auf den jungen Herrn, der seine Rückkehr versprochen hatte. Ein Verhör sollte vorgenommen und die Rettungsarbeit vollendet werden. Es gab viel zu tun. Holger Werner ließ sich aber trotz mehrmaliger Aufforderung nicht sehen.

Da übernahm Harald Graae erleichterten Herzens den Befehl. Es war also nur ein plötzliches Aufflammen der Lebensgeister gewesen.

Und später am Tage erschien Hans Boß bei Frau Werner auf ihrem Witwensitz. Was er mitzuteilen hatte, bestärkte nicht die Hoffnung, die die Mutter des jungen Gutbesizers zu nähren begonnen hatte. Als Holger Werner wieder zu sich selbst gekommen war, hatte er sich in einer etwas erregten und nervösen Gemütsstimmung befunden. Das Blut war während der nächtlichen Arbeit in Zirkulation gekommen, eine gewisse oberflächliche Energie, wie man sie bei Berauschten findet, hatte sich seiner bemächtigt. Aber nach einem mehrstün-

anzeiger" und Paris aufgenommen werden kann, dem sich dann der Austausch zwischen dem Blatte und London anschließen soll.

— (Der Reklamehund.) Ein großes Geschäftshaus im Süden Londons hat den Versuch gemacht, Hunde zu Reklamehunden zu verwenden, und hat zahlreiche Nachahmer gefunden. Während es bisher Männer waren, die den Dienst des Sandwichs versahen und man neulich den Versuch in Paris mit Frauen machte, hat es der neue Unternehmer vorgezogen, große dressierte Hunde mit seinen Reklamebildern zu bedecken. Es gewährt einen unendlich komischen Eindruck, wenn man diesen wandelnden Annoncen begegnet. Die Hunde gehen stets im Gänsemarsch, meist zu sechs, und halten sich in der schmalen Rinne neben dem Fußsteig. Den unerschütterlichen Ernst und die ewige Geduld scheinen sie von ihren menschlichen Vorgängern geerbt zu haben. Sie werden nur periodisch von ihren Besitzern beobachtet und lehren stets zur richtigen Zeit nach Hause zurück. Verschiedene Firmen haben nicht nur verschiedene Plakate, sondern auch verschiedene Hundesorten. So bedient sich eine Londoner Seifenfabrik nur weißer Pudel, eine Gummiwarenniederlage läßt abwechselnd einen weißen und einen schwarzen Pudel hintereinander laufen, andere wieder zeigen Vorliebe für Bernhardiner und für Jagdhunde. Es hat sich selbstredend sofort ein Unternehmer gefunden, der Hunde zu diesen Zwecken dressiert, um sie zu verkaufen oder zu vermieten. Der „Reklamehund“ beginnt sich in London einzubürgern. Trotz aller Dressur kommt es natürlich auf der Straße noch zu allerlei Zwischenfällen, die aber nur die allgemeinste Heiterkeit auslösen, welche der Reklame nicht ungünstig ist.

— (Ein verwegenes Kletterkunststück) hatte diefertage in Newyork eine ungeheure Menschenmenge nach dem unteren Broadway gelockt. Mit verhaltenem Atem blickte alles nach dem Turm des neuen Singer-Gebäudes, des höchsten Wolkenrainers der Welt, hinauf zu der neu angebrachten Fahnenstange, an der mit großer Geschwindigkeit und Sicherheit ein menschliches Wesen in einer Höhe von 703 Fuß über dem Niveau des Broadway auf und ab kletterte. Der kühnste Turmsteiger machte da sein Debüt. Es galt, auf der Spitze der Fahnenstange eine Kugel im Gewicht von vierzehn Pfund anzubringen und mit Blattgold zu belegen und die Fahnenstange weiß anzustreichen. Die Ausführung dieses ebenso gefährlichen wie interessanten Kletterkunststückes war schon Wochen lang vorher angekündigt worden. Einem Eisenarbeiter namens Capelle, der nun den Ruhm genießt, der kühnste Turmsteiger der Welt zu sein, fiel die Aufgabe zu, die Fahnenstange zu besteigen. Der kühne Kletterer sah von der Straße so groß wie eine Erbsen aus. Und während die Menge unten jeden Augenblick glaubte, daß er in die Tiefe stürzen könnte, verrichtete er ganz gemütlich seine Arbeit und sah sich dabei noch die herrliche Landschaft an, welche die Umgebung Newyorks bietet. Ein stürmisches Hurrahrufen aus Tausenden von Rehlen drang zu dem Turmsteiger hinauf, als er sein Werk vollbracht hatte.

digen Schläfe hatte er sich wieder schlaff und apathisch wie sonst gefühlt und dem zu ihm gesandten Boten geantwortet, daß er dem Verwalter alles überlasse. Wünsche der Gutsbesitzer Graae den Befehl zu übernehmen, so habe er auch nichts dagegen. Im Grunde genommen könne ihm das Ganze gleichgültig sein.

Frau Werner hörte niedergeschlagen Hans' Bericht.

„Sie glauben also nicht, daß die Begebenheiten dieser Nacht irgend einen Einfluß ausgeübt haben?“

„Ich weiß nicht recht, gnädige Frau, was ich hierauf antworten soll. Die Eigentümlichkeiten Holgers sind so alt und so fest mit ihm verwachsen, daß sie sich nicht in einigen Stunden abschütteln lassen. Als ich ihn verließ, hatte er wieder mit dem Patiencelegen begonnen, es fehlte ihm aber diese absolute Ruhe, die ihn sonst beim Kartenspiel nie verläßt. Mehrmals erhob er sich und schritt im Zimmer auf und ab. Es ist, als wenn nach dem langen Stillstehen ein unbestimmter Drang nach Bewegung eingetreten sei, der sich aber noch nicht zu äußern vermag. Ich darf Ihnen natürlich keine Hoffnung machen, soweit ich Holgers Charakter aber kenne, halte ich es nicht für ausgeschlossen, daß dieser Tag für ihn ein im günstigen Sinne kritischer sein wird.“

„Wenn das wirklich der Fall ist,“ sagte Frau Werner, „so dürfte es das Beste sein, wenn Sie, statt hier zu sitzen, ihn nicht aus dem Auge lassen. Gelingt es Ihnen nur, Holger dazu zu bewegen, daß er für einige Tage den Staub abschüttelt und aus seinem gleichgültigen Zustande erwacht, so ist schon viel gewonnen. Seine Natur ist nie ungesund gewesen, er ist stark, wenn er nur seine Kräfte be-

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Aus der Chronik der Adelsberger Grotte.

(Fortsetzung.)

Das Grottenstatut besagte weiters: „Da schon bei verschiedenen Gelegenheiten der Wunsch laut geworden ist, daß alljährlich zu einer gewissen Zeit die Grotte vorzüglich beleuchtet und die diesfällige verlässliche Rundmachung in den benachbarten Städten veranstaltet werden sollte, wo dann sich zur bestimmten Stunde ganz zuverlässig zahlreiche Gäste einfänden würden, so wird die Kommission alljährlich auf Kosten des Grottenfonds am Pfingstmontag eine derlei glänzende Beleuchtung der Grotte mit Musik veranstalten, die diesfällige Rundmachung rechtzeitig im Kreise Adelsberg und in den nachbarlichen Städten Laibach, Triest, Fiume und Görz geschehen lassen und die Kosten dieser Veranstaltung auf diese Weise herinzubringen wissen, daß von jeder, an diesem Volksfeste teilnehmenden Person ein Eintrittsgeld von zwei Gulden abgenommen wird.“

Auf Grund dieser statutarischen Bestimmung wurde somit das alljährlich wiederkehrende Grottenfest am Pfingstmontag inaugurirt, das sich alljährlich ungeschwächten Besuchs erfreut, trotzdem erfahrungsgemäß nahezu alljährlich äußerst ungünstige Witterungsverhältnisse den Grottenbesuch beeinträchtigen, wobei noch der Umstand in die Waagschale fällt, daß infolge täglichen Grottenbesuches nahezu während des ganzen Jahres dem Grottenfeste Abbruch geschieht.

Im Jahre 1830 fertigte der Kreisingenieur Alois Schaffenrat die ersten Zeichnungen und Ansichten der Adelsberger Grotte an, die Franz Graf Hohentwart in Kupfer stechen ließ.

Im Jahre 1833 wurde die Adelsberger Grotte durch den k. k. Oberhutmacher Johann Fercher aus Idria marktscheiderisch aufgenommen; diese Aufnahme übertrug dann Kreisingenieur Schaffenrat in den Katastralmaßstab und ließ sie lithographieren.

Im Jahre 1834 erschien die erste Beschreibung der Adelsberger Grotte, verfaßt von Alois Schaffenrat und verlegt von J. v. Kleinmahr in Laibach.

Im Jahre 1842 bewarb sich die Gemeinde Adelsberg um Ueberlassung des Grottenfonds behufs Erbauung einer Kaserne, später, im Jahre 1846, wieder behufs Erbauung eines Spitals; zugleich erhob sie selbst Ansprüche auf die Grotte aus dem Titel des Nützungseigentumes der oberhalb der Grotte befindlichen Weidegründe.

In gleicher Weise ersuchten im Jahre 1842 die landständischen Verordneten um Ueberlassung der Grotte und ihres Fonds zugunsten des Landesmuseums.

Alle diese Ansprüche fanden ihre endgültige Erledigung mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 27. April 1848, tum der Staatsherrschaft Adelsberg anzusehen ist.

Da seit jener Zeit in gewissen Intervallen wiederholt die Frage erörtert wurde, wer Eigentümer, bezw. Nutznießer, der Adelsberger Grotte sei, und da die Marktwertsetzung von Adelsberg nach wie vor an dem Grundsatze festhält, daß die Grotte ihr ausschließliches Eigentum sei und daß konsequenterweise auch nur ihr die Verwaltung und der Bezug der reinen Einkünfte und der Staatsverwaltung nur ein

nutzen will, eine Krankheit ist eine geistige, keine körperliche.“

„Das ist auch meine Anschauung“, antwortete Hans' Voss.

„Gehen Sie jetzt, Gott gebe, daß es zu einem guten Ziele führt. Ich verlaße mich auf Sie als Freund meines Sohnes und des Hauses überhaupt. Sollte es Ihnen gelingen, eine Veränderung zuwege zu bringen, so dürfen Sie auf meine Dankbarkeit rechnen.“

Hans' Voss verbeugte sich und verließ den Witwenstüb.

Er begab sich auf den Hof und ging an der Brandstätte vorbei, wo der Gutsbesitzer Graae in voller Tätigkeit war. Er traf Holger Werner auf seinem Zimmer. Der junge Gutsbesitzer schritt auf und nieder, während die Karten in größter Unordnung mitten auf dem Tisch lagen. Der gewöhnliche Stand der Dinge hatte sich also nicht geändert.

Hans' Voss setzte sich in einen Lehnstuhl. Er wußte noch nicht genau, wie er die Sache angreifen sollte.

Es entstand eine lange Pause, während welcher Holger Werner im Zimmer auf und ab schritt.

„Hast du die heutigen Zeitungen gelesen?“ fragte er plötzlich.

„Nein, dazu habe ich, aufrichtig gestanden, noch keine Zeit gehabt.“

„So weißt du also noch nicht, ob etwas neues vorgefallen ist?“

„Nein,“ antwortete Voss, der sonst die Zeitungen zu studieren und dem Freund das Interessanteste zu erzählen pflegte.

(Fortsetzung folgt.)

gewisses Aufsichtsrecht wie etwa bei Erhaltung von Kunst- und historischen Denkmälern zusteht, dürfte es nicht uninteressant sein, weil diese Frage noch an anderer Stelle ventilirt wird, das bezüglichliche Dekret des k. k. Finanzministeriums vom 31. Mai, Z. 16.194, wörtlich anzuführen:

„Infolge Allerhöchster Entschliessung vom 27. April 1848 wird bedeutet, daß die Adelsberger Grotte als ein Eigentum der k. k. Staatsherrschaft Adelsberg anzusehen ist.“

Die Verwaltung der Grotte ist fortan von der dormalen bestehenden Kommission auf Grundlage der von dem k. k. illyrischen Landespräsidium provisorisch gutgeheißenen Instruktion zu führen; nur müsse der Kommission ausdrücklich bedeutet werden, daß ihre Wirksamkeit auf einer zu jeder Zeit widerruflichen Bewilligung der obersten Finanzverwaltung beruhe, und daß es dieser vorbehalten bleibt an der jeweiligen Instruktion Änderungen vorzunehmen, wie sie die jedesmaligen Umstände erheischen werden.

Die Rechnungslegung über die Gebarung des Grottenfonds sowie die Revision und die Erledigung der diesfälligen Rechnungen hat in der bisherigen Art und Weise zu geschehen; nur mit dem Schlusse eines jeden Solarjahres, vom Jahre 1848 angefangen, ist eine Gebarungsübersicht an das k. k. Finanzministerium einzusenden.

Was den dormaligen Grottenfonds oder eigentlich dessen Ueberschüsse betrifft, so dürfen dieselben zu keinem anderen Zwecke verwendet werden, als um die Grotte in gutem Zustande zu erhalten, die diesbezüglichen notwendigen Bau- führungen und sonstigen Arbeiten vorzunehmen und, soweit es die Mittel des Fonds und die Rücksicht für künftige Auslagen erlauben, auch auf Verschönerung und Erweiterung der Grotte Bedacht zu nehmen.

Die Ueberschüsse sind jederzeit zu fruktifizieren.“

Im Jahre 1850 machte Christian Voigt den Vorschlag, die Eisenbahn von Wien nach Triest durch die Adelsberger Grotte zu führen.

In den Jahren 1852 und 1853 war Dr. Adolf Schmiedl auf Kosten der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften im Interesse der Grotte tätig. Als Ergebnis dieser Tätigkeit erschien im Jahre 1854 bei Braumüller in Wien ein Werk „Ueber die Grotten Innerkrains“, welches von der kaiserlichen Akademie verlegt wurde. Ein Auszug aus diesem Werke in französischer und deutscher Sprache folgte noch in diesem Jahre nach.

(Fortsetzung folgt.)

Handels- und Gewerbekammer für Krain.

— Die Handels- und Gewerbekammer für Krain trat vorgestern nachmittag zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, auf deren Tagesordnung als einziger Beratungsgegenstand die Frage, betreffend den Ausbau der Weißkrainer Eisenbahn, stand. Den Vorsitz führte Kammerpräsident Lenarčič, als landesfürstlicher Kommissär war Regierungsrat G. Kulavics erschienen.

Als Referent fungierte Kammererrat Fričar, welcher eingangs seiner ausführlichen Erörterung auf die bisherigen Kämpfe für eine Eisenbahnverbindung mit Dalmatien hinwies und die diesbezüglichen vielfährigen Bestrebungen der dalmatinischen Abgeordneten hervorhob, welche in erster Linie für den Ausbau der Strecke Krain—Kövi eintraten, während Kroatien sich hauptsächlich für die Linie in der Lika—Arbava interessierte. Das Interesse Krains konzentrierte sich vornehmlich auf den Ausbau der Weißkrainer Eisenbahn, d. h. auf die Verlängerung der Unterkrainer Bahn von Rudolfsort bis zur kroatischen Grenze, bezw. bis zur Station Karlsbad der ungarischen Staatsbahnlinie Agram—Fiume. Redner wies auf die diesbezüglichen Verhandlungen des krainischen Landtages hin und bemerkte, daß man sich in maßgebenden Kreisen für diese Linie nicht erwärmen konnte, weil man befürchtete, daß diese Bahn einen beträchtlichen Teil des Verkehrs von Triest ablenken wird und dem Fiumaner Hafen zuwenden würde. Erst infolge der bekannten Fiumaner Resolution sei die Frage des Ausbaues der Dalmatiner Bahnen und deren Anschluß an Kroatien, bezw. an Oesterreich, in den Vordergrund getreten und sei nun die Aussicht auf deren Realisierung um so mehr begründet, als eine solche Bahnverbindung auch den Intentionen des Kriegsministeriums entspreche. Im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen bezeichnete der Referent die Meinung, daß der geplante Ausbau der Unterkrainer Eisenbahn und die Verbindung mit Dalmatien mit dem zwischen Oesterreich und Ungarn abzuschließenden Ausgleich in direktem Zusammenhange stehe, als eine irrige; in den Ausgleichsvorlagen sei eine solche Bestimmung nicht enthalten. Wohl aber sei die ungarische Regierung im Verlaufe der Ausgleichsverhandlungen auf den Ausbau der Linie Raschau—Oberberg als der für Ungarn wichtigsten Verbindung mit Deutschland gedrungen, wogegen Oesterreich als Kompensation die Verbindung mit Dalmatien in den Vordergrund stellte. Dem Punkt zwischen diesen beiden Eisenbahnfragen werde in erster Linie die Eisenbahnverbindung mit Dalmatien und speziell auch der Ausbau der Weißkrainer Bahn zu verhandeln sein. Mit dem letzteren Projekte wolle sich Redner aber noch von einem anderen, für Weißkrain schwer ins Gewicht fallenden Standpunkte befassen. In Weißkrain bestehen zwei Verkehrszentren,

Ischernembl und Möttling, deren wirtschaftliche Entwicklung ohne direkte Eisenbahnverbindung kaum denkbar sei. Die Interessen dieser beiden Zentren müssen gleichmäßig berücksichtigt werden; deshalb müsse die Kammer in erster Linie für die verfassungsmäßige Sicherstellung des Ausbaues der erwähnten Bahn überhaupt, in zweiter Linie aber auch für den Anschluß der beiden Verkehrscentren an die neue Eisenbahn eintreten, wenn auch die Strecke hiedurch etwa 5 bis 6 Kilometer länger werden sollte, als dies ursprünglich projektiert war. Nur eine derart ausgeführte Bahn dürfe auf einen großen Frachtenverkehr rechnen, da zwischen Ischernembl und Möttling nicht nur ein großer Waldbreichtum vorhanden sei, sondern dortselbst auch auf Millionen von Tonnen veranschlagte Kohlenschätze gehoben werden könnten, wodurch der Trifailer Kohlenbergwerk eine gesunde Konkurrenz entstehen und für Laibach billigere Steinkohle beschafft werden würde. Bei den Bauarbeiten wäre selbstverständlich in erster Linie auf heimische Unternehmer und heimische Arbeitskräfte Rücksicht zu nehmen. Kammerat Hribar wies sodann auf die Wichtigkeit der projektierten Bahnlinie Stein—Peilensstein hin, wodurch über Zeltweg zwischen Dalmatien und Böhmen eine direkte Verbindung hergestellt würde, betonte weiters die Dringlichkeit des Ausbaues der Strecke Oberlaibach—Jabria—St. Lucia im Anschluß an die neue Alpenbahn und beantragte schließlich die Annahme folgender Resolutionen:

I. „Die Handels- und Gewerbekammer für Krain begrüßt freudig das zwischen der österreichischen und der ungarischen Regierung getroffene Uebereinkommen, betreffend den Ausbau der Weißkrainer Eisenbahn und der Bahn Ogulin—Krain und erwartet, daß die Regierung alles tun werde, was zur verfassungsmäßigen Sicherstellung dieser Eisenbahnen notwendig erscheint, wobei sie hinsichtlich der Weißkrainer Eisenbahn der Ueberzeugung Ausdruck gibt, daß den Interessen des öffentlichen Verkehrs durch eine Strecke, welche von Kumpmatel an Ischernembl vorbei nach Möttling und von dort nach Karstadt führen würde, am besten entsprochen werden würde.“

II. „Mit Rücksicht darauf, daß nach dem Ausbau der Weißkrainer Eisenbahn auch der Ausbau der Strecken Stein—Peilensstein und Oberlaibach—Jabria—St. Lucia erhöhte Wichtigkeit gewinne, wird das k. k. Eisenbahnministerium ersucht, auch diese beiden Strecken in das Eisenbahn- und Investitionsprogramm der nächsten Zukunft aufzunehmen.“

III. „Nach verfassungsmäßiger Sicherstellung dieser Eisenbahnbauten wolle bei Vergabung der Bauarbeiten auf heimische Unternehmer, bezw. heimische Arbeiter in erster Linie Rücksicht genommen werden.“

In der über den Antrag des Referenten eröffneten Debatte ergriff zunächst Kammerat Kregar das Wort und wies zunächst auf die Wichtigkeit der Weißkrainer Eisenbahn hin, sprach sich jedoch gegen eine Kumulierung dieses Projektes mit anderen Eisenbahnfragen aus, da vor allem diese für Unterkrain geradezu vitale Frage einer günstigen Lösung zugeführt werden müsse. Namens der Slowenischen Volkspartei, deren Leitung er angehöre, erklärte Kammerat Kregar, daß die Partei außer der Weißkrainer Eisenbahn noch verschiedene andere Bahnen in ihr wirtschaftliches Programm aufgenommen habe, so u. a. eine Eisenbahnverbindung zwischen Rudolfswert und Steinbrück, bezw. Rann, die Verlängerung der Oberlaibacher und der Steiner Bahn; allein heute handle es sich darum, für die Weißkrainer Eisenbahn zu manifestieren und deshalb erscheine es nicht angemessen, diese Manifestation mit anderen Bahnfragen zu verquiden. Die gesamte Bevölkerung Krains habe die günstige Lösung der Weißkrainer Bahnfrage mit Freude begrüßt und habe daher die Nachricht, daß der Abgeordnete Hribar durch seine Budapest Reise sowie auch dadurch, daß er den obstruktivistischen Antrag des Abg. Dr. Glibowicki unterschrieben, die Weißkrainer Bahn gefährdet habe (Kammerat Hribar: „Nur heraus mit den Beweisen!“) begreiflichen Unwillen erregt. Der Ministerpräsident selbst habe sich in diesem Sinne geäußert. Deshalb habe auch Redner mit seinen Parteigenossen die Einberufung der Kammer Sitzung angeregt und eine entsprechende Resolution, betreffend die Weißkrainer Bahn, in Antrag gebracht. Infolge eines Formfehlers mußte allerdings seine Resolution eine Korrektur erfahren; Hribar habe sich jedoch als Referent selbst aufgedrungen. Redner besprach in abfälliger Weise das Vorgehen des dalmatinischen Reichsratsabgeordneten Dr. Trefić-Pavičić und wurde hiefür vom Vorsitzenden mit der Bemerkung zur Ordnung gerufen, daß es nicht statthaft sei, Personen anzugreifen, die sich hier nicht verteidigen können. Kregar stellte schließlich den Zusatzantrag, daß auch eine Resolution an den Reichsrat beschloffen und ein einmütiges Vorgehen der Volksvertretung in der Weißkrainer Bahnfrage verlangt werde.

Kammerat Baumgartner gab dem Wünsche Ausdruck, daß mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der vom Referenten beantragten Resolutionen jede weitere Debatte entfallen und sofort zur Abstimmung geschritten werden möge. Nachdem auch die Kammer diesem Wünsche zugestimmt, konstatierte Referent Hribar in seinem Schlusswort mit Bedauern, daß Kregar auch bei diesem wichtigen Anlasse es nicht unterlassen konnte, durchs Fenster zu spre-

chen. Die den Referenten betreffenden persönlichen Ausfälle haben ihn keineswegs alteriert und Redner werde ihm auf dieses Gebiet nicht folgen; wohl aber protestiere er gegen den Angriff auf den Abg. Trefić, der hier in die Debatte gezogen wurde und dessen Tätigkeit Leute anderer Qualität zu beurteilen haben, als es Kammerat Kregar ist. Der Referent polemisierte in eingehender Weise gegen die Ausführungen Kregar's und bezeichnete insbesondere die angebliche Äußerung des Herrn Ministerpräsidenten als erfunden, wobei er sich insbesondere auf das diesbezügliche offizielle Communiqué des Verbandes der südslav. Abgeordneten berief. In betreff des Antrages Glibowicki konstatierte Redner, daß der fragliche Antrag keine obstruktivistische Tendenz hatte und nur den Zweck verfolgte, die Regierung auf die von Ungarn angestrebte Zoltrennung aufmerksam zu machen und entsprechende Maßnahmen zu provozieren. Mit der von Kregar stilisierten Resolution würde die Kammer sich lächerlich gemacht haben; deshalb sei von den vereinigten Sektionen eine andere Resolution in Antrag gebracht worden. Den Vorwurf, daß er sich als Referent aufgedrungen, wies Redner als unrichtig zurück und konstatierte, daß er vom Vorsitzenden selbst mit dem Referate betraut worden sei.

Bei der hierauf folgenden Abstimmung wurden die vom Referenten Hribar beantragten Resolutionen einstimmig angenommen, die Resolution des Kammerates Kregar hingegen mit großer Majorität abgelehnt.

Vor Schluß der Sitzung brachte noch Kammerat Baumgartner einen Dringlichkeitsantrag ein, betreffend die projektierte Schiffahrtsverbindung zwischen Triest und Südbamerita, und gab dem Wünsche Ausdruck, daß die Aktivierung dieser Verbindung einer mit österreichischem Gelde fundierten Gesellschaft übertragen werde. Nach einer Aufklärung des Kammersekretärs Dr. Murnik, daß die Kammer mit dieser Angelegenheit sich bereits befaßt habe, wurde der Antrag des Kammerates Baumgartner einstimmig angenommen.

Sodann wurde um halb 5 Uhr nachmittags die Sitzung geschlossen.

— (Das Befinden des Kaisers) ist andauernd sehr gut. Der Kräftezustand und der Appetit lassen nichts zu wünschen übrig. Gestern um 9 Uhr vormittags wohnte der Monarch in seinen Appartements einer vom Burgpfarrer Weihbischof Maher gelebrierten Messe bei. Seine Majestät unternahm gestern abermals eine Promenade im Kammergarten und blieb drei Viertelstunden im Freien. Sehr bald wird der Monarch besondere Audienzen erteilen.

— (Militärisches.) Der Chef des Generalstabes hat den Oberstleutnant Adolf Brunswid de Kompa zum Generalstabschef der 28. Infanterietruppendivision in Laibach ernannt und folgende Diensteseinteilungen von Generalstabsoffizieren verfügt: Die Hauptleute im Generalstabskorps Rudolf Lunzer Edler von Lindhausen, vom 28. Infanterietruppendivisionskommando in Temesvár; Richard Fied von Falkhausen vom 3. Korpskommando in Graz zum 18. Infanterietruppendivisionskommando in Mostar; Maximilian Ronge vom 6. Infanterietruppendivisionskommando in Graz zum Evidenzbureau; Hugo Freiherr Senarclens de Grancy zum 6. Infanterietruppendivisionskommando in Graz, Eugen von Englischn-Poppa zum 28. Infanterietruppendivisionskommando in Laibach; die Oberstleutnants, zugeteilt dem Generalstabe: Adolf Bär, überkomplett im Pionierbataillon Nr. 4, vom 56. Infanteriebrigadekommando in Görz zum 15. Korpskommando in Sarajevo; Sigm. Knauß, überkomplett im Inf.-Reg. Nr. 97, vom 55. Infanterietruppendivisionskommando in Wien zum Eisenbahnbureau; Rudolf Kissling, überkomplett im 4. Regiment der Tiroler Kaiserjäger, zum 56. Infanteriebrigadekommando in Görz; Artur Pehrel, überkomplett im Ulanenregiment Nr. 7, zum 3. Korpskommando in Graz; Viktor Neugebauer, überkomplett im Korpsartillerieregiment Nr. 8, zum Festungsartillerie-direktor in Cattaro.

— (Beförderungsfeier.) Zu Ehren der avancierten und aus der Garnison Laibach scheidenden Herren Offiziere und Gleichgestellten fand Donnerstag von 8 Uhr an im großen Saale des Hotels „Union“ eine kameradschaftliche Zusammenkunft statt, wobei die Musik des Infanterieregiments Nr. 27 konzertierte.

* (Landesalpengehege.) Wie man uns mitteilt, wird bei der am 4. d. M. unter dem Voritze des Herrn k. k. Landespräsidenten Theodor Schwarz im Landesregierungsgebäude stattfindenden Besprechung über den Entwurf eines Landesalpengeheges auch der Ministerialreferent im Ackerbauministerium, Herr Landesregierungsrat Dr. Anton Ritter von Pauz, teilnehmen. —r.

— (Lebensrettungstag.) Die k. k. Landesregierung hat dem Franz Krisk aus Lienzfeld für die von ihm mit eigener Lebensgefahr bewirkte Rettung der Josefa Briški aus Mrauen vom Tode des Ertrinkens die gefällige Lebensrettungstagia im Betrage von 52 K 50 h zuerkannt.

* (Staatsubvention.) Seine Erzellenz der Herr Ackerbauminister hat zu den mit 6000 K veranschlagten Kosten des Baues einer Zisterne für die Ortschaft Jastovice, politischer Bezirk Obelsberg, einen Staatsbeitrag von 2400 K bewilligt und die Landesregierung ermächtigt, die erste Rate per 1200 K zu Händen des krainischen Landesauschusses flüssig zu machen. —r.

* (Aus dem Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Gottschee hat den provisorischen Lehrer in Rieg, Herrn Josef Sigmund, an die Volksschule in Neffetal versetzt und an dessen Stelle an die Volksschule nach Rieg die absolvierte Lehramtskandidatin Fräulein Paula Lehner ernannt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Voitsch hat an Stelle der krankheits halber beurlaubten Lehrerin Fräulein Marie Peče die absolvierte Lehramtskandidatin Fräulein Sophie Susa zur Supplentin an der zweiklassigen Volksschule in Ratel bestellt. —r.

* (Aus der Diözese.) Dem bisherigen Pfarrer in St. Jöbst bei Oberlaibach, Herrn Franz Ladmayer, wurde die Pfarre Höflein verliehen. — Der Herr k. k. Landespräsident im Herzogtume Krain hat für die durch die Promotion des bisherigen Pfarrers erledigte, unter dem Patronate des krainischen Religionsfonds stehende Pfarre Bründl im politischen Bezirke Gurtsfeld den Pfarrer in Auersperg, Herrn Michael Horvat, präsentiert. —r.

— (Vereinswesen.) Das k. k. Landespräsidium für Krain hat die Bildung des Gauverbandes Krain-Küstenland des Vereines der Güterbeamten in Wien, mit dem Sitz in Laibach, nach Inhalt der vorgelegten Statuten, im Sinne des Vereinsgesetzes zur Kenntnis genommen. —o.

— (Eine Versammlung der Slowenischen Volkspartei) wird morgen um halb 10 Uhr vormittags im großen Saale des Hotels „Union“ stattfinden. Auf der Tagesordnung steht ein Bericht des Herrn Reichsratsabgeordneten Dr. Ivan Sušteršič.

— („Slovenska Matica.") Am 5. d. M. um 5 Uhr nachmittags findet die 154. Ausgussung der „Slovenska Matica“ statt. Auf der Tagesordnung stehen unter anderem Berichte über die Klage des Prof. Ivan Jelenko in betreff des Nachlasses von Anton Knez sowie über die 400jährige Gedenkfeier von Primus Trubar und über die 100jährige Gedenkfeier von Dr. Janez Bleiweis.

— (Der Volksbildungsverein „Akademija“) hält heute abend 8 Uhr im Hotel „Zlirija“ seine ordentliche Jahresversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen Berichte der Vereinsauschüsse, Wahl des Vereinsauschusses für das Jahr 1907/1908 sowie Eventualia.

— (Vom Laibacher Lebensmittelmarkt.) Ueber Anregung der gemeinberäthlichen Teuerungsfektion hat Bürgermeister Hribar an die hiesige Fleischhauergenossenschaft die Aufforderung gerichtet, mit Rücksicht auf die derzeitigen Viehpreise eine angemessene Ermäßigung der Fleischpreise eintreten zu lassen. Dieser Aufforderung entsprechend hat die Fleischhauergenossenschaft vom 1. November ab die Rindfleischpreise für die erste und zweite Qualität um je 8 h per Kilo herabgesetzt und kommt somit ein Kilogramm Rindfleisch erster Qualität nunmehr auf 1 K 48 h (früher 1 K 56 h), zweite Qualität auf 1 K 28 h (früher 1 K 36 h) zu stehen, während der Preis für das Fleisch dritter Qualität (1 K 20 h) unverändert bleibt. Wie wir vernehmen, sind seitens der Teuerungsfektion noch verschiedene Maßnahmen in betreff der Verbilligung anderer Lebensmittel in Aussicht genommen und soll demnächst auch die Kohlenfrage einer den tatsächlichen Verhältnissen entsprechenden Regelung zugeführt werden.

— (Mit Stadtzimmermeister Josef Lehner) ist wieder ein vortrefflicher, arbeitsamer Gewerbsmann aus der Mitte unserer Mitbürger geschieden. Der junge Zimmermann Lehner war aus dem ungarischen deutschen Städtchen Wieselburg im Komitate Mtenburg nach Wien gekommen, um dort seine Fachstudien zu beginnen, und überfielte nach deren Beendigung im Jahre 1886 als Werksführer zu der Krainischen Baugesellschaft in Laibach. Hier machte er beim Bauamte der k. k. Landesregierung baldigst seine höheren Abschlußprüfungen, um für seine Selbstständigkeit im Gewerbe vorzusorgen. Nach dem Jahre 1895 schied er von seinem Posten und begann mit bescheidenen Mitteln ein selbstständiges Zimmermeistergeschäft, worin er sich durch Fachkenntnis, Fleiß und Entgegenkommen bald einen großen Kundentkreis erworb. Eine ganz besondere Leistung Lehners waren die Lieferungen und Arbeiten am Justizpalaste in Laibach. Mitten in neuen größeren Arbeiten trat ein schweres Herzleiden auf, das ihn in wenigen Wochen arbeitsunfähig machte und am 29. v. seinem Leben ein jähes Ende bereitete. — Das am 31. v. M. stattgehabte Leichenbegängnis zeugte durch die sehr starke Beteiligung der hiesigen Bürgerschaft von der Beliebtheit des Verstorbenen.

— (Todesfall.) In Unter-Sista starb gestern Frau Marie Burger nach langer Krankheit im 31. Lebensjahre. Das Leichenbegängnis findet morgen nachmittag um 3 Uhr statt.

— (Militärisches.) Etbis Kavnihar, Oberleutnant im Infanterieregiment Nr. 4 und Lehrer an der Kadetten-Schule in Mährisch-Weißkirchen, wurde zum Rittmeister befördert.

— (Großer Einbruchsdiebstahl in Krainburg.) In der Nacht vom 30. auf den 31. Oktober wurde in Krainburg in die Kanzlei der Eisenbahnbauunternehmung Chierici et Picha eingebrochen und aus der im dritten Zimmer befindlichen eisernen Kasse ein Betrag von 33.400 K., bestehend aus 28 Stück ganz neuer 1000- und 98 Stück 50-Kronenbanknoten, dann mehreren 100-, 20- und 10-Kronenbanknoten sowie zirka 22 K. Kleingeld entwendet. Die Kasse wurde mit einem Schlüssel geöffnet und nach Verübung des Diebstahles wieder abgesperrt. Die vorgenannte Firma zahlt demjenigen, der die richtige Spur nach dem bis nun unbekannten Täter ausfindig macht, eintausend Kronen als Belohnung.

* (Ehrlicher Finder.) Vorgestern vor-mittag hat eine Dame in einem Kiosett an der Römerstraße Nr. 16 ein wertvolles Palet, bestehend aus einem auf 400 K. bewerteten Loß, einem Spartafesbuch der Krainischen Spartafabrik mit einer Einlage von 1800 K. und drei Geldtäschchen mit einem Gesamtbetrag von 1980 K. Geld verloren. Dieses Palet fand der Handelsmann Herr Johann Simonitz, der überdies auf den Finderlohn verzichtete.

* (Sanitäres.) Wie man uns berichtet, sind in den Ortschaften Mauniz, Slivica und Eibenschuß, Gemeinde Rakel, politischer Bezirk Voitsch, wieder mehrere Personen an Typhus erkrankt, so daß in der Ortschaft Mauniz derzeit 4, in der Ortschaft Slivica 3 und in jener in Eibenschuß ebenfalls 3 Personen in ärztlicher Behandlung stehen. Was die Infektionsquelle für Mauniz und Slivica betrifft, so ist diese sicherlich in dem schlechten Trinkwasser zu suchen. Das ganze Dorf Slivica und nahezu ganz Mauniz wird mit Trinkwasser aus dem zwischen diesen Ortschaften gelegenen, offen stehenden kleinen Teiche, „Lobva“ genannt, versorgt. Dieser Teich ist mit Gestrüpp umgeben, hat ein fast gelbliches Wasser und dient auch zur Viehtränke. In der Ortschaft Eibenschuß ist eine bestimmte Infektionsquelle mit Sicherheit nicht zu eruieren; doch wird man nicht fehl gehen, wenn auch hier die nahezu jedes Jahr zur Zeit der Regenperioden auftretenden Typhusfälle den schlechten Trinkwasserhältnissen zugeschrieben werden. Im Sommer herrscht in dieser Ortschaft gewöhnlich Wassermangel und die Leute bedienen sich des Wassers aus einer wenig geschützten Quelle, später wird das Wasser aus den Traufwasserzisternen entnommen. — Da die Epidemie in Ausbreitung begriffen ist, wurden die umfassendsten sanitätspolizeilichen Vorkehrungen getroffen, bezw. es wurde für die obgenannten drei Ortschaften das Epidemietilgungsverfahren eingeleitet.

— (Einbruchsdiebstahl.) Am 23. v. M. abends wurden dem Besitzer Matthias Zerant und seiner Ehegattin Marianna in Krehniz nach Aushebung des Fenstergitters bei der neben dem Gastzimmer befindlichen Kammer gestohlen: 3 silberne Taschenuhren mit goldener, bezw. mit silberner Kette und mit einer Schnur, ein Ehering, 3 gebrochene goldene Fingerringe, ein silberner Löffel, 20 Kopftücher, dann aus einem versperrten Kasten, bei welchem der Dieb die Lade mit einem großen Messer öffnete, zirka 400 K. Sohin wurde ein Gesamtschaden von 514 K. zugefügt. Als tatverdächtig wurden die Zigeuner Karl Pelan und Rosalia Breschal verhaftet.

— (Militärkonzert.) Im großen Saale des Hotels „Union“ findet morgen abend um 8 Uhr ein großes Konzert der vollständigen Militärkapelle des Infanterieregiments Nr. 27 statt. Der Saal wird entsprechend temperiert sein.

— (Der Planet Merkur vor der Sonnenscheibe.) Am 14. November in den Stunden vor und nach Mittag wird der Planet Merkur für den Anblick von der Erde aus über die Sonnenscheibe hinwegziehen. Man nennt diesen Vorgang einen Merkurdurchgang und solche Durchgänge ereignen sich im Laufe jedes Jahrhunderts ungefähr dreizehn. Der kugelförmige Planet Merkur wendet bei dieser Gelegenheit der Erde seine Nachtseite zu und zeigt sich daher als kleiner, völlig schwarzer Kreis auf der hellen Sonnenscheibe. Diese kreisförmige Fläche ist jedoch so klein, daß sie mit bloßem Auge nicht gesehen werden kann, so daß es sich keineswegs um einen Vorgang handelt, der die Aufmerksamkeit des großen Publikums erregt. Für die Wissenschaft ist es gleichwohl von sehr großer Wichtigkeit, genau die Zeitpunkte festzustellen, wann der Planet in die Sonnenscheibe eintritt und wann er sie wieder verläßt, denn die Bahnbewegung des Merkurs zeigt eine gewisse Eigentümlichkeit, deren Ursache noch nicht sicher erklärt ist. Für Berlin beginnt der Planet in die Sonnenscheibe einzutreten am 14. November, vormittags 11 Uhr 23 Minuten mitteleuropäische Zeit, er tritt wieder aus nachmittags 2 Uhr 50 Minuten. Für andere Orte Deutschlands sind diese Zeitpunkte etwas verschoben. In Wien beginnt der Eintritt 11 Uhr 29 Minuten und der Austritt findet statt 2 Uhr 56 Minuten nach dortiger mittlerer Zeit. Der Planet bewegt sich dabei von Ost nach West über die Sonne. Während früherer Durchzüge des Merkurs wollen einige

Beobachter um die schwarze Planetscheibe einen schwachen Nebelring gesehen haben, den man durch eine hohe und dichte Atmosphäre des Merkurs erklärte, auch einen hellen Fleck in der Nachtseite will bei dem Durchgang von 1878 mancher Beobachter gesehen haben, während die meisten anderen nichts dergleichen wahrnahmen.

— (Die Laibacher Vereinskappelle) wird morgen abend um 8 Uhr im Hotel „Mirja“ konzertieren. Eintritt frei.

— (Das Laibacher Streichsextett) wird morgen im Weinkeller des Hotel „Union“ konzertieren. Anfang um 8 Uhr abends.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Deutsche Bühne.) Den Bericht über die am Donnerstag erfolgte Aufführung des Schauspielers „... so ich dir“ haben wir Raum mangels halber auf Montag zurückstellen müssen.

— (Kammermusikabend.) Morgen um 6 Uhr abends findet in der Tonhalle der erste Kammermusikabend statt, den die Herren Konzertmeister Hans Gerstner (I. Violine), Alfred Jagtschik (II. Violine), Heinrich Wetta (Viola), Friedrich Rupprecht (Violoncell) und Musikdirektor Josef Zöhrer (Klavier) veranstalten. Vortragsfolge: 1.) Jos. Haydn: Quartett für zwei Violinen; Viola und Violoncell, op. 50, Fis-moll. (Erste Aufführung in Laibach.) 2.) Hermann Wolf-Ferrari: Trio für Klavier, Violine und Violoncell, op. 5. D-dur. (Neu; erste Aufführung in Laibach.) 3.) Lud. van Beethoven: Quartett für zwei Violinen, Viola und Violoncell, op. 74, Es-dur.

— (Slovenische Kunstausstellung in Triest.) Wir werden ersucht, den nach der „Trieſter Zeitung“ gebrachten Passus im Artikel über die slovenische Kunstausstellung in Triest, betreffend das selbständige öffentliche Auftreten der slovenischen Künstler, dahin richtigzustellen, daß 1.) die slovenischen Künstler in den Jahren 1900 und 1902 selbständige Kunstausstellungen in Laibach veranstaltet haben und 2.) daß der slovenische Künstlerklub „Sava“ im Jahre 1904 selbständig in Wien, Kunstsalon Miethke, und im Jahre 1905 selbständig in der österreichischen Ausstellung in London auftrat, bei welcher letzteren Ausstellung dem slovenischen Künstlerklub „Sava“ ebenso wie allen übrigen Vereinigungen österreichischer Künstler ein besonderer Ausstellungsraum zugewiesen wurde. — Ferner sei hinzugefügt, daß nach Schluß dieser Ausstellung dem slovenischen Künstlerklub „Sava“ seitens des Ausstellungs Komitees ein äußerst schmeichelhaftes Dankschreiben für die Zusendung seiner „erstklassigen Kunstwerke“ sowie späterhin ein dem slovenischen Künstlerklub „Sava“ gewidmetes Erinnerungsdiplom zutraf.

— (Aus der deutschen Theaterkassette.) Heute gelangt die erfolgreichste Operette der Gegenwart „Ein Walzertraum“ von Oskar Strauß, die bereits am Wiener Carltheater an 200mal mit durchschlagendem Erfolg gegeben ward und nach der Ansicht von Sachverständigen „Die lustige Witwe“ an Anzahl der Aufführungen noch übertreffen dürfte, zur Erstaufführung. Die Hauptrolle des Nidi wird hier abwechselnd von den Herren Grasselli und Engel gesungen werden. Die Operette wurde bestens ausgestattet und sorgfältigst vorbereitet.

Musica sacra

in der Domkirche.

Sonntag den 3. November (heiliger Justus) um 10 Uhr Hochamt: Beata Panis angelicus von Friedrich Koenen, Graduale Beatus vir von Anton Foerster, Offertorium Gloria et honore von Otto Kornmüller. Nach dem Hochamt zur Dankagung für die Ernte Te Deum laudamus von Anton Foerster.

In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.

Sonntag den 3. November (hl. Justus, Märtyrer, Dankagungs-sonntag) um 1/10 Uhr Hochamt: Missa „Salve Regina“ in D-dur von G. E. Stehle, Graduale Beatus vir von Anton Foerster, Offertorium Gloria et honore von Mor. Brosig, Tantum ergo und Genitori von Fr. Gerbić. Nach dem Hochamt zur Dankagung für die eingebrachte Ernte: Te Deum laudamus von Leop. Belar.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Cetinje, 1. November. Die gestern vorgenommenen Stupstinawahlen sind im ganzen Lande ohne den geringsten Zwischenfall in voller Ruhe verlaufen. Sämtliche Gewählte gehören der Regierungspartei an. Alle Minister wurden in die Stupstina gewählt.

Köln, 1. November. Gestern abend stürzte auf der Bröltalbahn bei Obergiffen ein Zug mit sämtlichen Wagen vom Viadukt in die Tiefe. Mehrere Personen sollen getötet oder verletzt sein.

Köln, 1. November. Zur gestrigen Katastrophe auf der Bröltaler Eisenbahn wird gemeldet, daß vier Personen getötet und zehn schwer verletzt wurden, von denen eine bereits gestorben ist.

Berlin, 1. November. Die Berufung des Grafen Moltke gegen das Urteil im Prozesse Moltke-Harden ist gestern bei den amtlichen Stellen angelangt.

Petersburg, 1. November. Bisher liegen die Ergebnisse von 343 Dumawahlen vor. Darnach erscheinen gewählt: 166 Rechte und Monarchisten, 103 Oktobristen und Gemäßigte, 3 Mitglieder des Verbandes der friedlichen Erneuerung, 26 Kadetten, 9 polnische Nationalisten, 6 Mohammedaner, 9 Sozialdemokraten, 20 Linke und ein Wilber. Das Ergebnis der gestern in Petersburg und Moskau stattgefundenen Wahlen ist noch nicht bekannt. Vorläufig steht nur fest, daß in Petersburg ein Oktobrist gewählt wurde und mehrere Stichwahlen erforderlich sind.

Petersburg, 1. November. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Auf Anfragen an mehrere zentralasiatische Korrespondenten über die Katastrophe in der bucharischen Stadt Karatag gingen widersprechende Meldungen ein. Aus Samarkand wird gerüchtweise gemeldet, Karatag und die benachbarten Winterstätten der Nomaden seien zerstört worden. Die Zahl der Opfer wird verschieden angegeben. Die einen Meldungen geben 400, 500, andere 1200 und sogar 15.000 Tote an. Eine Meldung aus Neu-Buchara berichtet, daß 600 Höfe zerstört wurden und 200 Personen ums Leben gekommen seien, und daß der Emir, der mit dem Leben davon gekommen sei, der Bevölkerung Hilfe gesendet habe. In Samarkand dauern die Bodenschwankungen fort.

Warschau, 1. November. In der Krocmalna-Straße begegnete eine Patrouille einer Terroristenbande. Es entspann sich ein Kampf, wobei zwei Soldaten und ein Terrorist getötet wurden. Die anderen Terroristen flohen in die nächsten Häuser, gegen welche die Soldaten das Feuer eröffneten. Hierbei wurden zweiunddreißig Bewohner verwundet. Bei der dann vorgenommenen Hausdurchsuchung wurden über hundert Personen, darunter vierzehn Terroristen, verhaftet.

Hotel Union

Sonntag den 3. November d. J.

im großen Saale

Militärkonzert

ausgeführt von der vollständigen Musikkapelle des k. u. k. Infanterie-Regiments König der Belgier Nr. 27 unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Theodor Christoph.

Anfang um 8 Uhr. Eintritt 30 kr.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Oktober-Nov.	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
31.	2 U. N.	734.5	16.0	SS. mäßig	halb bewölkt	
	9 U. M.	736.5	10.1	windstill	heiter	
1.	7 U. F.	738.4	4.9	„	Rebel	
	2 U. N.	737.5	13.9	S. schwach	heiter	0.0
	9 U. M.	738.2	8.4	SD. schwach	„	
2.	7 U. F.	738.6	6.1	„	Rebel	0.0

Das Tagesmittel der Temperatur vom Donnerstag beträgt 11.7°, Normale 7.4°, vom Freitag 9.1°, Normale 7.1°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtez.

Dankagung.

Für die liebevolle Teilnahme, welche uns aus Anlaß des erschütternden Unglücksfalles zuteil wurde, der uns durch das plötzliche Ableben unseres innigstgeliebten, unvergeßlichen Vaters, Bruders und Schwagers, Herrn

Josef Pehner

Stadtzimmermeisters und Hausbesizers

so unerwartet betroffen hat, dann für die zahlreichen prachtvollen Kranzspenden und für das überaus große und ehrende Geleite zur letzten Ruhestätte hatten wir auf diesem Wege den innigsten Dank ab.

Die tieftrauernde Witwe

Magdalene Pehner

samt den drei Kindern und den übrigen Verwandten.

Privat-Depôts (Safe-Deposits)
 Unter eigenem Verschluss der Partei.
 Verzinsung von Bareinlagen im Konto-Korrent und auf Giro-Konto.